Auf der Rückseite: Ein Gruß von der Küddow-Promenade, im Hintergrund die Lutherkirche, aufgenommen von Waltraud Nenn, Gartenstr. 22.

Eine Aufnahme aus dem Nachlaß von Else Stein, Memelerstr. 20 in Schneidemühl von der Konfirmation am 18.3.1934 in der Lutherkirche.

100 Jahre Martin-Luther-Kirche Schneidemühl

1/96

Man kann zu den großen Weltreligionen stehen wie man will, sie haben aber alle mit ihren Kirchen und anderen Gotteshäusern Baudenkmäler geschaffen, die Jahrhunderte überdauern, wenn sie nicht mutwillig zerstört werden!

Beim Blättern im Buch „Schneidemühl einst und heute" entdeckte ich eine Aufstellung über die Kirchen der Stadt (Seite 182): Die katholische Johannes-Kirche, erbaut 1619; 1929–1930 die Antonius-Kirche als neunte, letzte vor dem Krieg gebaute Kirche der Stadt. Als 1938 die zweitälteste Kirche (1630) in Flammen stand, weil es eine Judenkirche, eine Synagoge war, ahnten sicher nur wenige, wie bald noch vieles in Europa brennen würde.

1945 war die traurige Bilanz: von den neun Kirchen waren nur noch drei zu gebrauchen. Die stark geschädigten Kirchen wurden abgetragen, denn die damalige Politik war nicht bemüht, deutsche Kultur zu erhalten. Die Martin-Luther-Kirche ist heute in Schneidemühl die älteste Kirche. 1895–1896 erbaut, wird sie 100 Jahre alt. Nicht sehr alt für eine Kirche. Sie ist ein Backsteinbau im neugotischen Stil. In der wilhelminischen Zeit war man eben an diesem Baustil sehr interessiert. Auf Stalins Befehl mußten alle an diese deutsche Bauweise erinnernden Gebäude übertüncht werden. Die Luther-Kirche blieb verschont.

Am 22. April 1995 fand in dieser Kirche eine goldene Konfirmation statt. Es war aber auch ein ökumenischer Gottesdienst. Sehr erfreulich war es, daß sehr viele Polen diesen Gottesdienst besuchten. Die Kirche war voll! Das war eine Versöhnung, die auch von den Polen gewünscht wird! Martin Luther hätte es sicher sehr begrüßt, daß der Friede auch in den Köpfen einkehrt!

Lutherkirche in Schneidemühl 1995.

Nach 1991 waren wir schon sechs Mal in der alten Heimat meiner Frau. Dadurch, daß wir auf „eigene Faust" reisten, hatten wir sehr viele private Kontakte zu Polen, von denen sehr viele deutsch sprechen. Von dem Haß, der leider nach Kriegen die Menschen so sehr beeinflußt, haben wir nichts mehr gespürt. Im Geburtshaus meiner Frau, Lessingstraße 11, in Neudorf bei Schönlanke, Haus der Oma, sowie im Haus eines Onkels endeten alle Besuche in Freundschaft mit Einladung zum Kaffeetrinken.

Und wir sollen ja wiederkommen!
Die alte Post in Schneidemühl wurde in Anlehnung an den alten Baustil wieder hergestellt. Die übergetünchten Gebäude läßt man vom Regen säubern. Eines Tages werden diese Bauten sicher gereinigt, wie das Postamt. Sicher erinnert man sich in Polen an die positiven Gemeinsamkeiten zwischen Polen und Deutschen. Man sollte mal an die vielen Familiennamen polnischer Herkunft in Deutschland denken! Polen mit deutschen Namen gibt es auch! Diese Gedanken um und in einer Kirche können einem schon kommen. Wenn deutsche evangelische Christen in der alten Heimat eine goldene Konfirmation feiern und streng katholische Polen an diesem Gottesdienst so zahlreich teilnehmen, dann sieht man doch optimistischer in die Zukunft!

Hoffen wir, daß die nun 100 Jahre alte Luther-Kirche die Jahre der alten Kirchen in Ruhe und Frieden überdauern möge. Nur politische und religiöse Toleranz kann das bewirken!

Jochen und Gisela Schäfer
geb. Holz (Lessing 11)
Wilhelmsdorfer Straße 61
14776 Brandenburg/Havel
Telefon (0 33 81) 66 03 36

Aus Schneidemühls Vergangenheit.

Interessante Streiflichter aus den Anfängen der Provinzialhauptstadt.

11.

Sonderberichte des Geselligen.

Als noch keine Fußgängerbrücke in Fortsetzung der „Breiten Straße" (heute Adolf-Hitler-Straße) existierte, war dieser Stadtteil noch wenig bebaut und beachtet. Von links, von der Bromberger Vorstadt schwenkten die Ausläufer dieses Stadtteiles bis nahe an die Küddow heran. Zur Zeit des Baues der Lutherkirche (1896) — unser Bild zeigt sie kurz vor der Vollendung — waren es meist kleine Häuschen, die heute dem Straßendurchbruch im Zuge der Brücke gewichen sind. Auch die Breite Straße hatte erst einige Häuser, sie endete zur Küddow hin als Sackgasse an Bretterzäunen. Hier an dieser Stätte hat die neue Zeit wirklich einmal hervorragend Neues geschaffen. Die bald nach dem Kirchenbau entstandene „Lindenumbrücke" wurde ersetzt durch die schöne „Karl-Krause-Brücke", die Wiesen sind heute zu Anlagen mit schönen Promenaden ausgestaltet — mit diesem Flecken Erde zwischen den beiden Kirchen und den beiden Brücken kann man durchaus zufrieden sein.

Klischee: Der Gesellige. Zeichnung: Drewanz.

Die untere Aufnahme stammt aus dem Jahre 1896, zu dieser Zeit waren es nur kleine Häuschen (linker Rand der Handzeichnung), die in der Nähe der Küddow unweit von der Lutherkirche standen. Sie mußten später dem Straßendurchbruch im Zuge des Baues der Karl-Krause-Brücke weichen.
Die Fotografie zeigt weiter, dass das "Geburtshaus" des polnischen Schriftstellers und Politikers Stanislaw Staszik dort noch nicht gestanden hat.

Gruss aus Schneidemühl. Bromberger Vorstadt.

Auch ein Händedruck . . .

Am 18. Juli kam in einem Brief diese Mitteilung: Lutherkirche in Schneidemühl: „Bei der Reparatur des Turmkreuzes nach dem 2. Weltkrieg wurde u.a. die Urkunde über die Turmbekrönung gefunden (das Original ist zur Zeit in meinen Händen). Eine — schlechte — Fotokopie mit umseitigem Text füge ich bei. Ob sich das für den Druck eignet? das klang so unwahrscheinlich, in einem Augenblick, in dem auch wir über die Kirchensituation berichteten: nach dem 2. Weltkrieg? in meinen Händen? Die Rückfrage ergab besonders Interessantes und geradezu Frohes — was wir ansprachen in HB 8/80: Die Meinung sagen — soll nur ein Recht haben, der wirklich drüben Hände geschüttelt hat . . .

Als in den letzten Monaten des 2. Weltkrieges Schneidemühl zur „Festung" erklärt war, wurden dort viele Wohnhäuser und kulturelle Bauten zerstört bzw. beschädigt, u.a. auch die Lutherkirche in der Brauerstraße, unmittelbar an der Küddow.

Nach der Vertreibung der Deutschen aus Schneidemühl benutzten die katholischen Polen das evangelische Gotteshaus.

Einer meiner Heimatfreunde fuhr vor einigen Jahren nach Schneidemühl, besuchte sein altes Elternhaus, das noch stand, und die Lutherkirche. Hier wurde er einst eingesegnet. Dabei bekam er Kontakt mit dem katholischen Pfarrer, der nun in dem früher vom Pfarrer Bechthold viele Jahre bewohnten evang. Pfarrhaus ebenfalls in der Brauerstraße lebt. Aus dieser ersten Begegnung erwuchs in den folgenden Jahren eine enge Verbindung.

Bei einem späteren Besuch meines Freundes in Schneidemühl erzählte ihm der katholische Pfarrer, daß man bei der Beseitigung der Kriegsschäden an der Lutherkirche im Fuße des Turmkreuzes verschiedene historische Dokumente gefunden habe, z.B. die Urkunde über die Turmbekrönung und die Ausgabe Nummer 240 des Schneidemühler Tageblattes vom 11. 10. 1896. Beides übergab er meinem Freund, der Bürger der DDR ist. Mein Freund hat mir beide Dokumente kurzfristig überlassen

Nachfolgend der Text der Urkunde:

Diese Thurmbekrönung ist nach dem Entwurfe des Stadtältesten, Stadtrath und Miterbauer dieses Gotteshauses

Zimmermeister
Friedrich Rademacher
hierselbst, vom Klempnermeister **Julius Grohs,** dem Niederschreiber dieses ausgeführt und in dessen Werkstätte am Wilhelmsplatz No 13 von dem Gesellen Rudolf Rühmann gearbeitet. Auch hat derselbe mit Hülfe des Gesellen Robert Zalski und des Lehrlings Wilhelm Buchholz unter meiner eigenhändigen Leitung am 10ten und 12ten Oktober des Jahres 1896 unter Gottes gnädig
dieselbe aufgestellt
ung der nachlebenden
Gehäuse aufbewahret.
Schneidemühl, den 12ten Oktober
Anno 1896 Julius Grohs

Eine Fotokopie der erwähnten Urkunde befindet sich auf der nächsten Seite.

Die Glocken der evangl. Kirchen in der Grenzmark

Von FRITZ MERTINAT

Schneidemühl (Stadtkirche).

1. Bronzeglocke von 107 cm DM, 85 cm Höhe, gegossen **1922** von Franz Schilling Söhne in Apolda, geweiht am 1. Pfingsttag 1922, Aufhängung auf Rollager am Eisengerüst, Handläutevorrichtung durch den Kirchendiener.

   Inschrift: Eine Seite: „Hoffnung. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Röm. 12 V. 12" Die andere Seite: „Von der Kirchengemeinde gestiftete Nachfolgerin der 1905 gegossenen und 1917 dem Vaterland geopferten Glocke. Die Geistlichen der Stadtkirche Schammer, Superintendent, Rzadki, Pfarrer. / Die Ältesten des Stadtkirchenbezirks Schroeder, Hermann, Walske. / Franz Schilling Söhne in Apolda goßen mich 1922."

2. Bronzeglocke von 90 cm DM, 75 cm Höhe, gegossen **1922**, sonst wie 1.

   Inschrift: Eine Seite: „Liebe: Nun aber bleibet Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei, die Liebe aber ist die größte unter ihnen". Die andere Seite: „Von der Kirchengemeinde gestiftet. Nachfolgerin der 1861 gegossenen / und 1917 dem Vaterland geopferten Glocke / Die Geistlichen der Stadtkirche / Schammer, Superintendent, Rzadtki, Pfarrer / Die Ältesten des Stadtkirchenbezirks / Schroeder, Hermann, Walske / Franz Schilling Söhne in Apolda gossen mich 1922."

3. Bronzeglocke von 75 cm DM, Höhe 60 cm, gegossen **1910**, sonst wie 1.

   Inschrift: „Lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit. (1. Joh. 3, 18.)"

Die Betglocke geht abends um 6 bzw. 7 Uhr. Am Karfreitag wird nur mit der großen Glocke geläutet, bei Trauungen nur auf Wunsch[39]).
Im ersten Weltkrieg sind 1917 zwei Glocken abgegeben worden.

---

[39]) Im Archiv des Konsistoriums in Schneidemühl befindet sich übrigens ein Aktenstück des Königl. Consistoriums der Provinz Posen betr. „die von den Kirchen-Vorstehern Holtzheimer und Rensch verkaufte Glocke der Evang. Kirche zu Schneidemühl 1825" mit ganz interessantem lokalkirchengeschichtlichen Inhalt. Lt. Heinrich Wuttke: Städtebilder des Landes Posen (Leipzig T. O. Weigel, 1877) S. 441 schenkte 1823/24 der König die Glocken der Stadtkirche.

Schneidemühl (Lutherkirche).

1. Stahlglocke von 150 cm DM, gegossen **1922**, vom G. E. G. V. Bochumer Verein, Anschaffung aus Mitteln der Gemeinde, Aufhängung auf Rollager im Kirchturm, elektrische Läutung durch Kirchendiener.

   Inschrift: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat".

2. Stahlglocke von 135 cm DM, gegossen **1922**, wie 1.

   Inschrift: „Die Liebe höret nimmer auf".

3. Stahlglocke von 110 cm DM, gegossen **1922**, wie 1.

   Inschrift: „Hoffnung läßt nicht zuschanden werden".

Es besteht eine Läuteordnung, welche das Läuten für Sonn- und Wochentage sowie für alle kirchlichen Jahreszeiten und Amtshandlungen regelt. Die Betglocke geht um 6 bzw. 7 Uhr.
Im Weltkriege wurden 1917 zwei große Bronzeglocken — Wert 4400,— Mark — abgeliefert, die in Apolda gegossen worden sind.

Schneidemühl (Johanniskirche).

1. Stahlglocke von 170 cm DM, gegossen **1922** durch G. E. G. V. Bochumer Verein, Aufhängung an Rollager im Eisenstuhl, Läutung elektrisch bedient durch Kirchendiener.
2. Stahlglocke von 147 cm DM, gegossen **1922**, wie 1.
3. Stahlglocke von 125 cm DM, gegossen **1922**, wie 1.

Die Betglocke wird um 6, 12 und 19 Uhr geläutet. Eine Läuteordnung besteht.
Im Weltkrieg wurden zwei große Bronzeglocken — Wert 4400,— Mark — abgegeben.

Schneidemühl (Friedhofskapelle der Lutherkirche).

1. Bronzeglocke von 60 cm DM, gegossen **1922**, Gebrauch bei besonderen Anlässen, schwingend geläutet, Aufhängung am Dachreiter des Turms der Friedhofskapelle der Lutherkirche.

Die Gottedienstordnung zum 18. Sonntag nach Trinitatis am 18.10.1939 in der Lutherkirche

zur Verfügung gestellt von Alfred Mohaupt

Gem.: Lied Nr.190,1-5 Jesus Christus herrsch
Pf.: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.
Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, welche auf ihren Herrn warten.
Gem.: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war....

Pf.: Bussgebet.
Gem.: Herr erbarme dich unser, Christe erbarme dich unser, Herr erbarme dich unser!
Pf.: Der Herr dein Gott ist bei dir, ein starker Heiland. Er wird sich über dich freuen und dir freundlich sein und dir vergeben. Ehre sei Gott in der Höhe!
Gem.: Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Amen.

Pf.: Der Herr sei mit euch!
Gem.: Und mit deinem Geiste!
Pf.: Gebet. Gem.: Amen.
Pf.: Schriftlesung: 1.Kor.1,4-9.
Gem.: Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Pf. und Gem.: Glaubensbekenntnis.
Gem.: Lied Nr.197,1 Meinen Jesum lass ich
Pf.: Danksagungen, Fürbitten, Abkündigungen
Gem.: Lied Nr.200,1-4 Ich will dich lieben...
Pf.: Predigt über Matth.22,34-46.
Gem.: Lied Nr.77,6 o heilger Geist kehr bei
Pf.: Fürbittenbet.
G e m e i n s a m e s V a t e r u n s e r.
Segen.
Gem.: Amen, Amen, Amen!
Lied Nr.77,7 Gib dass in reiner Heiligkeit...

Bitte wenden!

Bekanntmachungen

Jeden Mittwoch um 20.00 Uhr Bibelstunde im Saal Eichberger Str. 22.

Am nächsten Sonntag (15.10.1939) um 14.00 Uhr Kindergottesdienst in der Lutherkirche.

Am Donnerstag, den 12.Oktober (1939) um 16.00 Uhr Monatsversammlung der Frauenhilfe im großen Saal des Gemeindehauses in der Milchstraße.

Am Donnerstag, den 19. Oktober (1939) um 20.00 Uhr ist Zusammenkunft der ehemaligen Konfirmanden-Jungen im Saal Eichberger Straße 22.

Am Sonntag, den 5. Nov. (1939) um 20.00 Uhr soll eine Reformationsfeier des Gustav-Adolf-Vereines in der Lutherkirche sein.

Wir machen darauf aufmerksam, daß unsere evangelischen Jugendstunden auch während der Schulferien gehalten werden.

Am Ausgang werden Schriften bereitgehalten, die die Angehörigen unseren Soldaten ins Feld schicken können. Die Schrift kostet 10 Pfg.

Der Kindergottesdienst in der Lutherkirche

als Erinnerung niedergeschrieben von Alfred Mohaupt im August 1996

An jedem Sonntag fanden im Anschluß an den Gottesdienst der Erwachsenen in allen drei evangelischen Kirchen (Johannis-, Stadt- und Lutherkirche) Kindergottesdienste für die etwa 8 bis 14-jährigen Kinder der jeweiligen Kirchengemeinden - Stadtberg, Innenstadt, Überbrück - statt. Im allgemeinen wurde dieser Kindergottesdienst von den Pfarrern gehalten, die zuvor den Hauptgottesdienst durchgeführt hatten.

Der etwa einstündige Kindergottesdienst gliederte sich in vier Abschnitte:

1. Die Eingangslithurgie mit Schriftlesung des Sonntags-Evangeliums, gehalten vom Pfarrer.
2. Die Gruppenarbeit der Helfer mit den Kindern, die in Altersgruppen (etwa 8 bis 10-, 10 bis 12- und 12 bis 14-jährige), getrennt nach Jungen und Mädchen, zusammengefaßt waren. In einer Gruppe waren etwa 15 Kinder beieinander. Im Frage- und Antwortgespräch wurde der biblische Text den Kindern vertraut gemacht.
3. Das zusammenfassende Gespräch des Pfarrers mit der Gesamtgruppe.
4. Die Schlußlithurgie, gehalten vom Pfarrer.

Zur Vorbereitung auf die Gruppenarbeit trafen wir Helfer uns an jedem Freitagabend im Wechsel bei unseren Pfarrern: Konrad Bechthold in der Brauerstraße oder Georg Wulf in der Eichberger Straße in deren Amtszimmern. Eingehend wurde uns der Bibeltext des kommenden Sonntags nahegebracht.

Wir Helfer im Kindergottesdienst, dazu gehörten in den 30er Jahren (ohne Anspruch auf Vollzähligkeit):

Busse, Annemarie; Busse August; Bigalke, Kurt; Bleck, Irmgard; Bohn, Erna; Mittelstädt, Adolf; Mohaupt, Alfred; Nitzke, Margot; Rosenke, Kurt; Syfuß,, Helga; Syfuß, Alma; Damrow, Hildegard; Eilert, Irmgart; Frank, Charlotte; Heinrichs, Ruth; Henke, Ruth; Janikowski, Irmgard; Kleist, Elfriede, Lenz, Erika; Mielke, Elisabeth; Wrase Käthe; Wrude, Erna; Wulf, Christa, Wulf, Ernst; Janikowski, Otto; Schwester Klara und Schwester Lucie, die Kindergärtnerin.

Ganz besonderen

Ganz besonderen Anklang fanden natürlich unsere jährlichen Sommerfeste in den Ausflugsgaststätten Königsblick oder Eichberg, wo neben einer kurzen Andacht und Gesang auch allerlei Kinderspiele durchgeführt wurden. Zogen wir schon mittags, gleich nach dem häuslichen Mittagessen, im langen Zuge oder in Omnibussen hinaus, um viel Freude einzufangen, so kamen wir in den späten Nachmittags- oder frühen Abendstunden wieder zurück. Die Erlebnisse des Tages wirkten bei Alt und Jung noch lange nach.

Großer Beliebtheit erfreuten sich die weihnachtlichen Kindergottesdienste im

Beisein der Eltern. Höhepunkt war dann die Aufführung der Weihnachtsgeschichte im Altarraum durch ältere Kinder.

Infolge des aufkommenden Kirchenkampfes zwischen den Gruppen der "Deutschen Christen" und der "Bekennenden Kirche", der auch an unserer Lutherkirche mit seinen Pfarrern Bechthold und Wulf nicht spurlos vorbeiging, erfolgte auch in den Reihen des Kindergottesdienstes und seiner Helfer eine entsprechende Trennung. Eine Einigung der beiden evangelischen Christengruppen kam in Schneidemühl nicht mehr zustande.

Die fortschreitenden Kriegsereignisse lösten dann im Januar eine Welle der Flucht und Vertreibung aus, nun rannte jeder -ohne Ansehen der Person und des Glaubens- um sein Leben.

Zum Schluß schreibt Alfred Mohaupt aus der Pistoriusstr. 109 B aus 13086 Berlin: "Heute, im Jahr 1996, da ich diese Erinnerungen zu Papier bringe, möchte ich fragen: Wo seid Ihr Helfer zum Aufbau des Gottesreiches geblieben, wo unsere damals betreuten Kinder ?"

Niedergeschrieben von Egon Lange 33719, Heepenmark 9.

Der Kindergottesdienst in der Lutherkirche

Als Erinnerung niedergeschrieben von Alfred Mohaupt im August 1996

An jedem Sonntag fanden im Anschluß an den Gottesdienst der Erwachsenen in allen drei evangelischen Kirchen (Johannis-, Stadt- und Lutherkirche) Kindergottesdienste für die etwa 8- bis 14jährigen Kinder der jeweiligen Kirchengemeinden – Stadtberg, Innenstadt, Überbrück – statt. Im allgemeinen wurde dieser Kindergottesdienst von den Pfarrern gehalten, die zuvor den Hauptgottesdienst durchgeführt hatten.

Der etwa einstündige Kindergottesdienst gliederte sich in vier Abschnitte:

1. Eingangsliturgie mit Schriftlesung des Sonntags-Evangeliums, gehalten vom Pfarrer.
2. Gruppenarbeit der Helfer mit den Kindern, die in Altersgruppen (etwa 8- bis 10-, 10- bis 12- und 12- bis 14-jährige), getrennt nach Jungen und Mädchen, zusammengefaßt waren. In einer Gruppe waren etwa 15 Kinder beieinander. Im Frage- und Antwortgespräch wurde der biblische Text den Kindern vertraut gemacht.
3. Zusammenfassendes Gespräch des Pfarrers mit der Gesamtgruppe.
4. Schlußliturgie, gehalten vom Pfarrer.

Zur Vorbereitung auf die Gruppenarbeit trafen wir Helfer uns an jedem Freitagabend im Wechsel bei unseren Pfarrern Konrad **Bechthold** in der Brauerstraße oder Georg **Wulf** in der Eichberger Straße in deren Arbeitszimmern. Eingehend wurde uns der Bibeltext des kommenden Sonntags nahegebracht.

Zu den Helfern im Kindergottesdienst gehörten in den 30er Jahren (ohne Anspruch auf Vollzähligkeit):
Busse, Annemarie; Busse, August; Bigalke, Kurt; Bleck, Irmgard; Bohn, Erna; Mittelstädt, Adolf; Mohaupt, Alfred; Nitzke, Margot; Rosenke, Kurt; Syfuß, Helga; Syfuß, Alma; Damrow, Hildegard; Eilert, Irmgart; Frank, Charlotte; Heinrichs, Ruth; Henke, Ruth; Janikowski, Irmgard; Kleist, Elfriede; Lenz, Erika; Mielke, Elisabeth: Wrase, Käthe; Wrude, Erna; Wulf, Christa; Wulf, Ernst; Janikowski, Otto; Schwester Klara und Schwester Lucia, die Kindergärtnerin.

Ganz besonderen Anklang fanden natürlich unsere jährlichen Sommerfeste in den Ausflugsstätten Königsblick oder Eichberg, wo neben einer kurzen Andacht und Gesang auch allerlei Kinderspiele durchgeführt wurden. Zogen wir schon mittags, gleich nach dem häuslichen Mittagessen, im langen Zuge oder in Omnibussen hinaus, um viel Freude einzufangen, so kamen wir in den späten Nachmittags- oder frühen Abendstunden wieder zurück. Die Erlebnisse des Tages wirkten bei alt und jung noch lange nach.

Großer Beliebtheit erfreuten sich die weihnachtlichen Kindergottesdienste im Beisein der Eltern. Höhepunkt war dann die Aufführung der Weihnachtsgeschichte im Altarraum durch ältere Kinder.
Infolge des aufkommenden Kirchenkampfes zwischen den Gruppen der „Deutschen Christen" und der „Bekennenden Kirche", der auch an unserer Lutherkirche mit seinen Pfarrern Bechthold und Wulf nicht spurlos vorbeiging, erfolgte auch in den Reihen des Kindergottesdienstes und seiner Helfer eine entsprechende Trennung. Eine Einigung der beiden evangelischen Christengruppen kam in Schneidemühl nicht mehr zustande.
Die fortschreitenden Kriegsereignisse lösten dann im Januar eine Welle der Flucht und Vertreibung aus, nun rannte jeder – ohne Ansehen der Person und des Glaubens – um sein Leben.
Zum Schluß schreibt Alfred Mohaupt aus der Pistoriusstraße 109 B, 13086 Berlin: „Heute, da ich diese Erinnerungen zu Papier bringe, möchte ich fragen: Wo seid ihr Helfer zum Aufbau des Gottesreiches geblieben, wo unsere damals betreuten Kinder?"

Niedergeschrieben von

Egon Lange
Heepermark 9
33719 Bielefeld

Tafel 6

9. Dr. C. Krause - Brücke und Lutherkirche. S. 19.

Kościół luterański zbudowany w lat. 1895-96, obecnie - rzymskokatolicki pw. św. Stanisława Kostki, ulica Browarna, ok. 1910.

Die Lutherische Kirche, erbaut in den Jahren 1895-96, jetzt die katholische Kirche des Hl. Stanisław Kostka, Brauerstrasse (Browarna), etwa 1910.

The Lutheran church built in the years 1895-96, now it is a Roman Catholic church dedicated to St. Stanisław Kostka, Browarna Street, about 1910.

Die evangelische Lutherkirche
mit Pfarrhaus, April 1973/Mielke.

Mai 1980, Blick von der Küddow-
promenade zur Lutherkirche.

Sommer 1982.

Lutherkirche im Jahre 1972

Auf dem linken Bild sehen wir die Luther-Kirche mit dem dazu gehörenden Pfarrhaus, in dem Pfarrer Konrad Bechthold mit Familie wohnte.

Dies ist die anstelle der 1945 gesprengten Karl-Krause-Brücke gebaute Holzbrücke, die hauptsächlich dem Lastwagenverkehr diente.

Hier noch eine Schwarz-weiß-Aufnahme vom Innenraum der evangelischen Luther-Kirche mit Altar und Seitenkanzel.

Die Losenschwestern von SmL.1917, sitzend: Gretchen und Lisa Teufel.

Pastor Wulf von der Lutherkirche im Kreise seiner Konfirmandinnen

Klassenabschied Lyzeum Ostern 1921, Foto von Eleonore Hoff, Hermann Schweinohr Str.9 in 4922 Rhede.

Wer kennt sich auf diesem Foto vom „Dornröschenspiel" der Hindenburgschule 1933 wieder. Die Fotobesitzerin vergaß leider Name und Anschrift anzugeben. Es soll eine Margarete geb. Beyer (Kattuner Weg) gewesen sein.

Aufführung "Die Sterntaler" vom Kindergottesdienst der Johanniskirche

Mitschülerinnen der Helene-Lange-Schule 1930, Klassenlehrerin Dr.Menard.

Konfirmantion mit Pfarrer Wulf am Palmsonntag in der Lutherkirche.
Die untere linke Aufnahme stammt aus dem Jahre 1992, das untere rechte Bild mit dem Pfarrhaus wurde 1972 aufgenommen.

Ehemalige Schneidemühler Jungscharler vom Evangelischen Jungmännerwerk trafen sich im Herbst 1937 anläßlich eines Besuchs von Diakon Fritz Hoffmann im Gemeindesaal der Lutherkirche in der Küddowstraße, später Eichberger Straße 20.

Hieran nahmen teil:
Obere Reihe von Links: ?, Gerhard Stephan, Günter Schmidt ? , ? , ? , Erwin Tonn, ? , ? , Egon Lange.
Reihe darunter: Heinz Bölter, Walter Raddatz, Kurt Schulz, Heinz Teske, ? , **Fritz Hoffmann**, Werner Krumrey, Heinz Papke, ? , ? ,
Zweite Reihe von unten: Erwin Pick, Heinz Krause, Horst Dannenfeld, Heinz Glass, **Herbert Hennersdorf**, Kurt Engelke, ? , Georg Preckel.
Davor sitzend: ? , Alfred Mohaupt, Kurt Rosenke.

Eine Aufnahme aus dem Jahre 1966 vom Heimatfreund Schliebener aus der Brauerstraße auf die Lutherkirche. Im Vordergrund das dazu gehörige Pfarrhaus, in dem Pfarrer Beachthold wohnte.

Diese Aufnahmen von der Lutherkirche stammen aus dem Jahre 1972.

Blick aus dem Cafe Vaterland über den an der Karl-Krause-Brücke angelegten Parkplatz auf die Lutherkirche.

Die Reste der gesprengten Karl-Krause-Brücke verwandte man zur Anlage des auf dem unteren Bildes gut sichtbaren Parkplatzes vor dem Hause Breite Straße Nr.51.

An der Ecke Bromberger Platz/Brauerstraß
liegt das Haus in dem am 6.11.1755 der
polnische Schriftsteller und Politiker
Stanislaw Staszik geboren sein soll. Das
Haus ist heute Museum. Wir hatten im
Kellerraum des Hauses unser Jungvolkheim

Die Aufnahme auf dieser Seite stammen alle aus dem Jahre 1972.
Wir sehen die Luther Kirche und links davor das Pfarrhaus Brauerstraße 13.

Wir blicken vom Pfarrhaus der Luther Kirche über den Bromberger Platz in die zur Bromberger Straße führende Brauerstraße mit dem dort liegenden Gebäude (mit Türmchen) dem Konsulat der Republik Polen. Bis auf dieses Gebäude ist alles andere abgetragen worden ?!?.

Wohnhaus.

Die Bilder dieser Seite wurden im Frühjahr 1972 gemacht.
Die Luther Kirche an der Brauerstraße 13, dahinter das Wohnhaus von Wilhelm Zimmermann.

Die Bilder dieser Seite wurden im Frühjahr 1972 gemacht.
Die Luther Kirche an der Brauerstraße 13, dahinter das
Wohnhaus von Wilhelm Zimmermann.

Blick auf die Lutherkirche in der Brauer Str. vom Markt aus gesehen.

Brauer-Ecke Bromberger Straße
Blick auf Joh. Kirche

Brauer Straße Luther Kirche mit Gemeindehaus

Die Lutherkirche, davor gut in den Bäumen versteckt das Pfarrhaus, in dem Pfarrer Bechthold wohnte.

1976 - Die gleiche Kreuzung, nur mit anderer Blickrichtung. Wir blicken durch die Brauerstraße zur Bromberger Straße.

Blick von der Poststraße zur Lutherkirche, links davon das Pfarrhaus, mitten im Bild das ehemalige Cafe Vaterland.

D. O. M.
Stanisław Staszic
Syn zasług statysta polski,
Znakomity zamiłowaniem,
Nieustrakliwy opiekun nauk,
Przyjaciel i dobroczyńca ludu,
urodził się w Pile
roku 1755.

Die Ersatzbrücke über die Küddow, in der Mitte des Bildes das Pfarrhaus der Luther-Kirche, in dem Pfarrer Bechthold wohnte. Links vom Pfarrhaus hinter den Bäumen liegt Das Geburtshaus

1959 wurde dieses Denkmal an der Küddow in der Nähe des Schleimerschen Hauses aufgestellt. Es stellt den Starotensohn Stanislaw Staszik dar, ein Geologe und Geistlicher Rat, so der Kommentar zu diesem Bild von Willi Patzer im Jahre 1969.

In seinen lyrisch bewegten, ~~en~~ rhetorischen Prosa-Werken gestaltete er die religiös-nationalen Gefühle der beginnenden Auflehnung gegen die russische Herrschaft.
Das Haus ist heute zu seinem Gedächtnis als Museum gestaltet.

Gespräche, die wie eine Brücke in die alte Heimat waren . . .

Grüße per Post und am Telefon – Notiert von Eleonore Bukow

Hallo, Ihr lieben Heimatfreunde!

Pastor **Albrecht Menard**, der in Schneidemühl am 22. April 1995 den evangelischen Teil des ökumenischen Gemeinschaftsgottesdienstes von Deutschen und Polen in der Lutherkirche gestaltet hat, schreibt in einer Nachbetrachtung über dieses denkwürdige Ereignis: „Das deutsch-polnische Verhältnis ist in diesen Wochen des fünfzigjährigen Gedenkens des Kriegsendes von besonderer Aktualität. Die Bedeutung der geduldigen Bemühung um die Aussöhnung beider Völker wird zunehmen und so die Aufgabe der Heimatvertriebenen und ihrer Verbände unverzichtbar sein." Zur Vorbereitung des „Versöhnungsgottesdienstes", der nach seinen Worten „diese Bezeichung in mehrfacher Weise verdient", merkt er an: „Groß war die vorausgehende Ungewißheit. Dann stellte sich heraus, daß seit Dezember 1994 an jedem vierten Sonntag im Monat in der Prälatur (Lutherkirche) ein evangelischer Gottesdienst stattfindet, daß Prälat Kazimierz Helon (Lutherkirche) mit dem für Schneidemühl zuständigen polnischen evangelischen Senior Tadeusz Raszyk in Posen gut befreundet ist, daß im Einvernehmen mit Bischof Czepan Domin in Köslin die Lutherkirche für den evangelischen Abendmahlsgottesdienst – zu dem in den Zeitungen und im örtlichen Fernsehen eingeladen wurde – ohne Einschränkung zur Verfügung stehe." Bei der Gottesdienstfeier selbst hebt er in seiner Betrachtung hervor, daß der katholische Prälat jedem der 28 Goldkonfirmanden nach der Abendmahlsfeier persönlich gratulierte, „während polnische Jungen und Mädchen Blumensträuße überreichten. Der Liedermacher Hans-Kurt Ebert, Diakon aus Sonneberg/Thüringen, begeisterte die evangelisch-katholische Gemeinde bis zum gemeinsamen Kanonsingen. Abendmahlsfeier, Glaubensbekenntnis und das Vaterunser in beiden Sprachen waren die Höhepunkte des Gottesdienstes und der gewiß unvergeßlichen Feier der goldenen Konfirmation für viele Teilnehmer."

In seinem Bericht zieht Pastor Menard auch Bilanz über seine weiteren Gespräche und Eindrücke während dieser ereignisreichen Apriltage in der Heimat: „Die Tage dienten weiter dem Gespräch mit dem ‚Verein der Freunde der deutschen Kultur', in dem u.a. in Verbindung mit dem Goetheinstitut das Erlernen der deutschen Sprache gefördert wird und zu dem mit Unterstützung des deutschen Generalkonsuls in Stettin gegenwärtig 400, vielleicht bald 800 Menschen gehören. Es waren Tage des Austausches mit befreundeten polnischen Geistlichen in Schneidemühl und im Netzekreis. Nach einem ökumenischen Gottesdienst zur Vierhundertjahrfeier eines größeren Dorfes im Netzekreis 1993 könnten auch in Zukunft ähnliche Anlässe, vielleicht die Jahrhundertfeier der Lutherkirche 1996, zu Begegnungen der Versöhnung wahrgenommen werden." Eingangs hatte er in seinem Bericht daran erinnert, daß nach der katastrophalen Zerstörung Schneidemühls während der Kämpfe im Januar/Februar 1945 von den drei evangelischen Kirchen der Stadt nur die Lutherkirche, die heutige Pfarrkirche des Heiligen Stanislaus Koska, das Inferno überstanden hat. Zur gegenwärtigen Lage schreibt er, daß zwischen Kirche und Pfarrhaus mit großen finanziellen Schwierigkeiten ein Neubau entsteht, „in dem neben der Möglichkeit zur Rehabilitierung von behinderten Kindern und Räumen für die Caritas auch ein Saal für evangelischen Gottesdienst eingerichtet werden soll. In einem Neubaugebiet auf dem Stadtberg mit etwa 18.000 Katholiken entsteht auf dem Gelände der ehemaligen Westfriedhöfe ein ungewöhnliches Bauwerk, in dessen Zentrum sich bereits ein Kirchenraum für 4.500 Menschen befindet und in dem in einer Art Hoteltrakt der Probst mit vier Vikaren, einem Diakon und drei Seminaristen sowie an anderer Stelle eine entsprechende Zahl von Nonnen wohnen. Diese Gemeindearbeit ohne Kirchensteuern und Westzuschüsse lohnt weiteres Gespräch." Am Ende seiner Betrachtung fragt Pastor Menard nachdenklich: „Wird Schneidemühl einmal Bischofssitz? Welcher Geist lebt in einer Kirche, in der es keinen Mangel an Priesternachwuchs gibt, die selbstverständlich Hilfskräfte für den Seelsorgedienst in Deutschland zur Verfügung stellt? Was wissen wir von dem polnischen Nachbarvolk? Dem europäischen Frieden dient nichts mehr als die geschwisterliche Begegnung der an den Herrn Jesus Christus Glaubenden."

Anbei die „Gold-Konfirmanden", aus Platzmangel nur Bekanntgabe der Namen. Möchte einer die Anschrift haben, der teile es mir mit einem frankierten Umschlag mit. Fehler machen wir immer wieder; wo keine Mädchen-Namen mit Heimatanschrift angegeben wurden, kann auch dieses nachgeholt werden; schreiben Sie mir bitte. Ebenfalls wünscht der Heimatkreis-Vorstand Bildaufnahmen, die in der Zeit vom 20. bis 25. April 1995 in Schneidemühl gemacht wurden. Es wird ein Fotoalbum zusammengestellt und in Cuxhaven beim Patenschaftstreffen in den Heimatstuben der Volkshochschule ausliegen. Die Bilder bitte an **Wilfried Dallmann**, Perckentinweg 10, 22455 Hamburg, schikken.

Es waren dabei: Bukow, Eleonore, geb. Henke (Gartenstraße) – Dallman, Wilfried (Königstraße) – Detlefsen, Ingrid, geb. Ernst (Westendstraße) – Fleischmann, Irmgard – Fieting, Willi – Fliegner, Barbara (Schlageterstraße) – Fliegner, Hans – Floess, Ursula (Breitestraße) – Gahsche, Helga (Bismarckstraße) – Geske, Dieter (Klopstockstraße) – Hoeft, Ingeborg (Gartenstraße) – Humbert, Brigitte geb. Roß – Jadzek, Christa, geb. Sonntag (Breitestraße) – Kantke, Erwin – Kantke, Werner – Lange, Egon (Mittelstraße) – Maisel, Herbert (Zeughausstraße) – Rünger, Gerold (Zeughausstraße) – Sauer, Maria, geb. Weidt (Waldstraße) – Splitzer, Manfred (Brauerstraße) – Suttmann, Elsbeth – Schäfer, Gisela, geb. Holz (Lessingstraße) – Schigat, Christa, geb. Grams (Breitestraße) – Schulz, Erika (Eichberger Straße) – Schulz, Kurt (Bromberger Straße) – Tiedemann, Christel, geb. Rach (Jahnstraße) – Weidt, Karl-Alfred (Waldstraße) – Siewert, Helga, geb. Bertram (Bromberger Straße 4, stand nicht auf der Anmeldeliste).

Dem Bericht „Goldene Konfirmation" von Wilfried Dallmann im Juni-Heimatbrief entnehme ich einen Satz unserer Landsmännin Helga Gahsche: „Meinem Gott danke ich für das große Erlebnis der goldenen Konfirmation. Die Gestaltung dieses Festtages war so einmalig, daß ich die Erinnerung als ein besonderes Geschenk nach Hause nehme." Damit hat Helga Gahsche allen, die mit dabei waren, aus dem Herzen gesprochen. Doch unsere Landsmännin hat noch mehr geschrieben, und somit kommen wir zum gemütlichen Teil (Aus Platzmangel schreibe ich es in Zeilenform auf):

Das war ein Fest, das hat's noch nie gegeben, goldene Konfirmation in Schneidemühl eben. Zur Teilnahme lud die Heimatzeitung ein; wer wollte da nicht wieder Konfirmand sein? Sie kamen aus Norden, Süden, Osten zusammen und wurden von Mantheys Bus aufgenommen. Fahrer Udo sorgte rührend fürs leibliche Wohl, hielt unterwegs 4x an, bis der Bus war voll. In Frankfurt/Oder ergriff uns alle der Schreck, ein Paß fehlte – er war einfach weg. Doch Udo managte die Sache mit Bravour und kam dem ersehnten Faxe auf die Spur. Gekonnt fuhr er uns dann auf Schleichwegen weiter. Ein Schnäpschen am Grenzmarkstein machte uns wieder heiter. Glücklich erreichten wir Schneidemühl bald, draußen wurde es Nacht und empfindlich kalt. Dann ging alles wie von allein: Schlüsselempfang, Zimmerbelegung und Abendessen pikfein. Am Freitag fuhr Udo uns durch die Stadt, am Stadion machten wir trotz Nieselregen Halt. Vieles von Schneidemühl war nicht mehr zu erkennen, aber Magda Spengler konnte uns Bekannte von früher her nennen. Zu Mittag kehrten wir im Forellenhof ein, es sollte diesmal ein deutscher Wirt sein. Gekonnt bereitete er in Kürze den Fisch. Eine leckere Mahlzeit kam mit Beilagen auf den Tisch. Waren wir am Freitag noch sehr verfroren, blies uns am

Samstag ein warmer Wind um die Ohren. Der Himmel schenkte uns Sonnenschein und lud uns zu 10 Uhr zur goldenen Konfirmation ein. Es waren 28 Teilnehmer an der Zahl. Sie erhielten auch gleich das Abendmahl. Am goldfarbenen Sträußchen waren sie zu erkennen und durften sich für Samstag „Goldkonfirmand" nennen. Alle Predigten wurden gleich übersetzt, denn die Kirche war von polnischen und deutschen Besuchern besetzt. Pfarrer Menard wies auf die Verständigung beider Völker hin, dann hätte die Botschaft zu Ostern erst ihren wahrsten Sinn. Mit Urkunden besiegelte man die goldene Konfirmation, darauf gratulierten polnische Kinder mit Gerberasträußen. Den Festakt umrahmte ein Gitarrenspieler aus Thüringen. Mit frohen Liedern trug er bei zum besonderen Gelingen. Nach dem Gottesdienst wurden die Goldkonfirmanden auf die Platte gebannt, so daß hoffentlich ein schönes Familienfoto entstand.

Im Rodlo-Hotel gab es dann den großen Empfang, auf dem Wilfried Dallmann herzliche Worte für den Cuxhavener Oberbürgermeister fand. Er war mit zwei Herren nach Schneidemühl gekommen und hat unterwegs alle Strapazen auf sich genommen. Zum Festessen waren rund 90 Schneidemühler geladen, die am Eingang je eine mit „50" geschmückte Kerze bekamen. Als Symbol des Friedens wurde sie entfacht und zugleich der hinter uns liegenden 50 Jahre gedacht. Zum Schluß muß ich einfach noch Magda Spengler nennen, ohne sie hätten wir alle das Fest nicht feiern können. Es war ein Gnadentag, Gott gebührt die Ehr. Er sei auch fernerhin unser Herr."

Und in der Heimat gab's ein Wiedersehen...

Herbert **Maisel** (Zeughausstraße 20) aus Nürnberg, der 1943 in der Stadtkirche konfirmiert wurde und schon gerne 1993 in Cuxhaven mit dabei gewesen wäre, aber leider den Heimatbrief zum ersten Mal zwei Monate später bekam, freute sich besonders auf diesen Tag, zumal er nach 50 Jahren seinen Schulfreund Günther **Nimsch** (Königstraße 30) aus Rostock wiedertraf.

Ebenso kam es zu einem großen Wiedersehen mit den Geschwistern Hans und Bärbel **Fliegner**, und hier kann man wohl sagen: Ein Name bürgt für Qualität, denn „Café Fliegner" in der Schlageterstraße 1 war den Schneidemühlern ein Begriff und überall bekannt. Windbeutel mit Schlagsahne war sogar eine besondere Spezialität des Hauses.

Bis zum Abgangsjahr (Höhere Schulen) waren wir alle in einer Klasse. So auch Eveline **Lippmann** geb. Brose (Ackerstraße), die sich mit ihrer Klassenfreundin (Mittelschule) Helga Siewert geb. Bertram (Bromberger Straße 4) aus Berlin traf.

Des weiteren trafen sich: Christa **Jatzeck** geb. Sonntag (Breite Straße 6) aus Stendal mit Helga Rymon-Lipinska geb. Wresch (Breite Straße 38) und Elli **Henke** (Breite Straße 47). Christa brachte noch ein Poesiealbum von Charlotte Frädrich geb. Hübner mit.

Inzwischen bekam ich schon Post, und sie schreibt: „Wie versprochen schicke ich Dir einige Verslein, abgeschrieben aus dem Poesiealbum von Charlotte aus Stendal, Walter-Rathenau-Straße 4.

Vielleicht finden wir wieder einige. Im letzten Heimatbrief stand unter den Neubeziehern Gisela **Wegenka**, jetzt Bahlmann. Sie wohnte mit Charlotte in der Karlstraße 38 zusammen. Am selben Tag fuhr ich gleich zu Charlotte, inzwischen telefonierte Gisela, und die Freude war groß."

H.B. 7/95

Dieter Busse mit dem Leiter der polnischen Musikschule Karol Urbanek vor der Villa von Rudolf Kirstein, Besitzer der Mühlenbetriebe in der Eichberger Straße 6, in der Königsblicker Straße 57, aus der 1970 durch An- und Umbau die Musikschule wurde. Sie feierte 1995 ihr 25-jähriges Bestehen, zu dessen Anlaß eine Jubilaeumsbroschüre herausgegeben wurde.
Die Aufnahmen des Musiksaales wurden 1975 und 1995 gemacht.

95 4 21

95 4 21

Diakon
Fritz Hoffmann

39104 Magdeburg, den 15.11.19 95
Planckstraße 8
Telefon: 4 82 40

Lieber Herr Lange!

Infolge Erkrankung kommt meine Antwort auf Ihren Brief vom 1.Nov. verspätet zu Ihnen. Haben Sie sehr herzlichen Dank für Ihre Zeilen und für die Weckung von Erinnerungen an meine Schneidemühler Zeit vom 1932 - 1935. Es waren reiche, schöne, aber zuletzt auch sehr schwere Tage, die jetzt wieder vor mir standen. Leider kann ich Ihnen hierüber keinen Bericht geben, denn es liegen ja immerhin 60 Jahre zwischen damals und heute dazwischen. Ich habe auch keine Unterlagen mehr von dieser Zeit, auch keine Fotos. Da wir dabei sind, aus einer 150 qm grossen Wohnung in eine 50 qm grosse Wohnung umzuziehen, habe ich alle Fotos dem Container anvertraut.
Mit der Jungschararbeit habe ich sofort nach Dienstbeginn begonnen. Sie wuchs enorm. Die Stunden im Gemeindehaus und im Gemeindehaus bei Pfarrer Wulf waren immer sehr gut besucht. Der Leiter des Jungmännerwerkes Ostwerk, Berlin - Pfarrer Arnold Dannenmann - besuchte uns öfters. Von Erich Kästner habe ich keine Erinnerung. Die schwerste Stunde meines Lebens war, als ich die Jungen und Jungmänner in der Milchstrasse antreten lassen musste, um sie der HJ und dem Jungvolk zu übergeben. Das war im Dezember 1934. Ich habe aber mit gleichem Zulauf die Arbeit weitergemacht. Im Sommer 1935 hatten wir ein Zeltlager in Pulsteerhofen. Das Lager wurde eines Nachts von der HJ überfallen und zerstört. Dies veranlasste die Leitung des Jungmännerwerkes in Berlin mich als Landeswart nach Magdeburg zu rufen. Die Arbeit in Schneidemühl wurde erst von einem Bruder Lehmann übernommen, der dann von

Geb. 19.3.33
14.11 - 17.02 Kinderheim Lerchenberg

Bruder Hennersdorf abgelöst wurde. Genaue Mitgliederzahlen kann ich nicht angeben. Es müssen etwa 2-300 gewesen sein.
Besondere Anziehungskraft hatte eine Veranstaltung im "Adler". Die Jungscharler durften nur teilnehmen, wenn sie noch einen zweiten Jungen mitgebracht haben. Inhalt dieser Stunden waren: spannende Geschichten, Kasperspiele, Singen und Verkündigung des Evangeliums. Diese monatliche Veranstaltung, fand immer im restlos gefüllten grossen Saal statt.
Eine besondere Veranstaltung war sehr beliebt. Das waren Ausflüge in die nähere Umgebung mit Geländespiel. Daran nahmen immer über 100 Jungscharler teil.
Für die Jungen und Jungmänner konnte ich mit Hilfe der Regierung eine Jugendbibliothek aufbauen, die regen Zuspruch fand. Die Bücher konnten kostenlos entliehen werden. Da ich die Auswahl der anzuschaffenden Bücher selbst übernehmen durfte , war ja klar, dass es nur solches Schrifttum war, das ich als Christ verantworten konnte.
Vor der Eingliederung fand regelmässig in jedem Monat ein Umzug durch die Stadt statt. An der Spitze unsere Vereinsfahne. Dann ein Posaunenchor. Das war immer erstaunlich, welch ein langer Zug das war.
Für die Sportarbeit konnten wir einen Sportplatz benutzen. Das war aber alles nach der Eingliederung nicht mehr möglich.
Es hat mich immer sehr bewegt, wie treu die Besuche in der Milchstrasse weitergeführt werden konnten.
Nun habe ich Ihnen doch eine ganze Menge aus der Erinnerung heraus geschrieben. Wenn wir uns gegenüber sitzen würden, käme vielleicht noch mehr heraus.

Dank für Ihre treue und so wichtige Arbeit.

Ihr Fritz Hermann

Der Christliche Verein Junger Männer (CVJM)

Meine Bemühungen, über die Anfänge des CVJM in Schneidemühl etwas mehr zu erfahren, waren nicht von großem Erfolg gekrönt. In dem Buch aus dem Jahre 1906 „Geschichten des Ostdeutschen Jünglingsbundes 1856–1906" steht auf Seite 247:

Der Schneidemühl-Krojanker-Verband hat nur einen kurzen Bestand gehabt, von 1891 bis etwa 1899. Der Gründer Superintendent Rohde in Krojanke kam schon 1892 nach Kahlau in Ostpreußen, sein Nachfolger wurde Superintendent Münnich in Colmar. Die Entfernungen zwischen den einzelnen Vereinen waren recht bedeutend, aber das Feuer der ersten Liebe überwand diese Schwierigkeiten. Zwei Nächte Fahrt auf dem Leiterwagen kostete es den Jastrower Verein, wenn er am Sonntag am Verbandsfest teilnehmen und doch die Arbeit am Sonnabend und Montag nicht versäumen wollte. Zum Verbande rechneten sich die westpreußischen Vereine: Jastrow, Krojanke und Tempelburg und die Posenschen Vereine: Kolmar und Schneidemühl, später auch Usch.

Das CVJM-Ostwerk in der Sophienstraße 19 in 10178 Berlin-Mitte hat 1990 als Nachfolger des „Evangelischen Jungmännerwerkes" auch dessen Archiv übernommen, in dem sich über Schneidemühl leider keine Unterlagen befinden. So bin ich auf meine Erinnerungen und die Angaben angewiesen, die mir Diakon Fritz Hoffmann und Alfred Mohaupt aus 13086 Berlin, Pistoriusstraße 109 B, gemacht haben. Fritz Hoffmann war von 1932 bis 1935 Leiter des CVJM der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen mit Sitz in Schneidemühl, bis er nach Magdeburg versetzt wurde, mit seiner Frau bis 1996 lebte, dann in das Matthias-Claudius-Haus in Berlin verzog, wo er am 4. Juni 1996 fast 90jährig (geb. 17. Oktober 1906) verstarb und am 13. Juni auf dem Friedhof „In den Kisseln" in der Spandauer Pionierstraße beigesetzt wurde.

1931 trat ich in die Jungschar des Schneidemühler CVJM-Ostwerkes ein. Es begann eine schöne Jugendzeit. Wir trieben viel Sport, machten Schnitzeljagden und Geländespiele und trafen uns zu Spielnachmittagen und zur Bibelarbeit im Gemeindesaal der Lutherkirche, Eichberger Straße 22, neben der Wohnung und dem Pfarramt mit Pfarrer Wulf, wo sich später nach Ausbau des Dachbodens unser „Adlerhorst" mit unserer Fahne und dem Wimpel befand. Im Treppenaufgang zu diesem Raum zierten Zeichnungen von Karl Ziesemer die Wände.

Besondere Anziehungskraft besaßen, wie Fritz Hoffmann weiter schrieb, die monatlichen Versammlungen im großen Saal im Gemeindehaus an der Milchstraße, an denen wir Jungscharler nur teilnehmen durften, wenn wir noch einen weiteren Jungen mitbrachten, der noch nicht zu uns gehörte. Inhalt dieser Stunden waren spannende Geschichten, Kasperle-Vorführungen, Singen und die Verkündigung des Evangeliums. Diese monatlichen Veranstaltungen füllten den großen Saal immer bis auf den letzten Platz.

Besonders beliebt waren Ausflüge in die nähere Umgebung der Stadt zu Geländespielen, an denen immer über 100 Jungscharler teilnahmen.

Ende der zwanziger Jahre gab es in Schneidemühl 250 bis 300 Jungscharler, die auch regelmäßig an den monatlichen Umzügen durch die Stadt teilnahmen, angeführt von der Knüppelmusik und dem Posaunenchor, wie das linke Bild zeigt.

Unsere Marschkolonne kommt aus der Posener Straße und marschiert vor das Rathaus, es war wie immer bei unseren Auftritten eine lange Kolonne. Hinter unserer Fahne marschiert Diakon Fritz Hoffmann, gefolgt von den Wimpelträgern und den jungen Männern und den Jungscharlern.

Das Bild zeigt uns wahrscheinlich im Juni 1933 in dem Umzug, der jährlich an einem Junisonntag im Rahmen des „Deutschtumsfestes" zur Erinnerung an die machtvolle Kundgebung auf dem Schneidemühler Marktplatz am 3. Juni 1919 stattfand.

Für uns war es wohl einer der letzten großen Märsche durch die Stadt, die Konfrontation mit der Hitler-Jugend wurde immer größer. Was dann kam, schilderte Fritz Hoffmann mit folgenden Worten: „Die schwerste Stunde meines Lebens war, als ich die Jungen und Jungmänner in der Milchstraße antreten lassen mußte, um sie der Hitler-Jugend und dem Jungvolk zu übergeben."

Diese Übergabe erfolgte in Schneidemühl wahrscheinlich am 22. Februar 1934, denn an diesem Tag erhielt jeder von uns das folgende Gruppenbild mit einer Widmung: „Zur Erinnerung an Deine Jungscharzeit von Deinem Führer Hoffmann, 22. 2. 34 – Offenbarung Johannes 2, 10."

Es war wohl ein Glück, daß die Gestapo den Bibeltext nicht kannte oder nicht in den Besitz des Bildes gekommen war, denn in dem Text heißt es folgendermaßen: „Fürchte Dich vor der keinem, daß Du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird etliche von Euch ins Gefängnis werfen, auf daß Ihr versucht werdet, und werdet Trübsal haben zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben."

Gemäß der Vereinbarung vom 20. November 1933 und des Textes im Eingliederungsformular konnten wir uns weiterhin zu Spielen, Singen, Buchvorlesungen und zur Bibelarbeit treffen. Auch die Zeltlager fanden weiterhin statt, an dem ich 1934 im Rohratal teilnahm. Das Zeltlager im Sommer 1935 bei Pulsteerhofen wurde eines Nachts von der Hitler-Jugend überfallen, wobei sämtliche Zelte zerschnitten und die Kücheneinrichtung zerstört wurde, so daß das Lager abgebrochen werden mußte, was die Leitung des Jungmännerwerks in Berlin veranlaßte, Fritz Hoffmann als Landeswart nach Magdeburg zu berufen.

Beim Marsch über den Neuen Markt.

Beim Marsch über den Neuen Markt.

CVJM-Jungschar Schneidemühl.

In meiner Erinnerung hatte ich immer noch das Bild von einer Fahrt auf einem Lkw, auf dem wir froren und deshalb eng beisammen saßen. Da auf diesem Erinnerungsbild keiner Uniform trug, konnte ich es nie richtig einordnen, bis mir der folgende Artikel in die Hände fiel, und plötzlich konnte ich mich ganz genau an diese Fahrt erinnern.

Gautreffen der EC-Jugendbünde in Crummensee. – Kampf gegen die Lüge in jeder Form

Crummensee. Strahlende Sonne und strahlende Jungmenschen erwärmten am vergangenen Sonntag, wo die große Gautagung der Jugendbühne für EC mit dem Losungswort „Aufbauende Jugend" stattfand, die Herzen der Volksgenossen in Crummensee. Aus allen Teilen unserer Provinz waren die frischfröhlichen evangelischen Jungmannen und Jungmädchen zu Hunderten zusammengekommen, um sich zum innersten Aufbaudienst in unserem Dritten Reich ausrüsten zu lassen.

Ein Teil des Schneidemühler EC war bereits am Sonnabend nach Crummensee aufgebrochen, um die kühle Nacht in Zelten zu verbringen. Von der Jugend begeisterte Volksgenossen steckten aber die anfangs sich sträubenden Jungen in warme Betten, die ihnen nach der langen Fahrt nach einem arbeitsreichen Tage einen wohlverdienten langen Schlaf möglich machten.

Der größere Teil der Schneidemühler Jugend fuhr am Sonntag in aller Frühe mit dem Gauführer Folchert in mehreren Lastautos zum Tagungsort.

Während der Fahrt wurden in Stadt und Land frohe Bekenntnis- und Heimatlieder, Sturm- und Kampfgesänge der Jugend des neuen Deutschland immer wieder angestimmt.

Überall erscholl ein begeistertes Echo.

Aus dem Munde der Bürger und Bauern, der Kleinen und Großen, die oft in bewundernswerter strammer Haltung die Arme emporschnellen ließen, erscholl ein frohes aus dem Herzen kommendes schneidiges Heil-Hitler! Ein herrlicher Beweis deutscher Volksgemeinschaft!

In Crummensee grüßten neben Girlanden mit kleinen Verschen und vielem anderen Schmuck die Fahnen des Neuen Deutschland. Um 7.30 Uhr wurde zum Sammeln geblasen, um danach mit einem Morgenkaffee und einer ungeheuren Menge Kuchen die vom kühlen Morgenwind ausgekühlten hungrigen Jungmannen und Jungmädchen zu stärken.

Um 8.30 Uhr begrüßte Prediger Folchert, der während der Reichszeltlagertagung in Dresden vom EC-Reichsführer Pastor Schürmann, Berlin, zum Gauführer ernannt worden war, seine Gefolgschaft aufs herzlichste. Er dankte dem bisherigen Provinzialvorsitzenden, Prediger Zimmermann, Deutsch Krone, der fast zehn Jahre die EC-Jugend unserer Heimat- und Grenzprovinz mit großer Hingabe geführt und ihn zum Nachfolger vorgeschlagen hatte, aufrichtig.

Danach begann sofort die Weihestunde.

Das Referat „Aufbauende Jugend im Jugendbund" hatte der Gauführer übernommen. U. a. betonte er, daß jeder, der heute mitaufbauen will, sich zunächst einmal aus dem großen Irrtum, in dem er bisher gelebt hat, herausführen lassen muß. Er muß einsehen, daß die Predigt der Gottlosigkeit während der vergangenen 14 Jahre ein Verbrechen an dem einzelnen deutschen Volksgenossen, an der deutschen Familie, ja an dem ganzen deutschen Volke gewesen ist.

Anschließend fand eine Aussprache über das Referat statt. Besonders eindrucksvoll waren die spontanen Zeugnisse derer, die nach langen Irrungen durch die EC-Bewegung ihren Weg zu Gott gefunden hatten und nun in den ersten Reihen der Kämpfer stehen, welche die Regierung in dem Kampfe gegen die Gottlosigkeit rastlos unterstützten. In der folgenden Gebetsgemeinschaft weihten sich viele Gott, um nun hundertprozentig den Kampf gegen jede Art der Gottlosigkeit in Wort und Tat aufzunehmen. Viele Jungmenschen dankten Gott für die Segnungen durch die neue Regierung, für die sie neben vielen anderen Dingen auch weiterhin Gottes reichsten Segen erwarten.

Nach der unvergeßlichen Weihestunde traten die Jugendbündler in Marschkolonnen **zum gemeinsamen Kirchgang** an. Auf das kräftige Mittagessen um 12 Uhr folgte ein gemeinsamer Spaziergang zum „Crummensee", wo man durch frohes Singen die Verbundenheit mit der deutschen Heimat zum Ausdruck brachte.

Der eindrucksvolle Umzug, der um 14.30 Uhr begann, endete im Garten des Besitzers Schauer, wo nun die Hauptfeier stattfand. Zu ihr hatte sich Pfarrer Bender als Vertreter der Kirche, SU., HJ., Jungvolk, der Sportverein Crummensee, Jugendbündler aus Pommern und eine über Erwarten große Festgemeinde, eingefunden. Das Thema lautete:

Aufbauende Jugend im neuen Deutschland.

Prediger Groß, Krojanke, zeigte, wie die Jugend durch den Dienst am einzelnen Aufbauarbeit leisten kann. Er wies in markigen Worten auf die Bedeutung des männlich-starken Gebetes hin, wie es einst der Freiheitsdichter E. M. Arndt pflegte. Vor

Unser Glaube ist der Sieg
Lass' uns leben mit der Tat

allem betonte er das Vorleben in Reinheit, rechter Sitte nach dem Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Prediger Zimmermann, Deutsch Krone, versuchte die Aufbauarbeit durch den Dienst an der Familie, wie sie immer wieder von unserem Führer Adolf Hitler gefordert wurde, aufzuzeigen.

Als letzter sprach Stud.-Ref. Dr. Klinke, Schneidemühl, über

Dienst am Volk.

In aufrüttelnden Worten verlangte er den Dienst von Herzen mit dem Wort und mit der Tat. Er rief auf zum Kampf gegen die Kriegsschuldlüge, gegen die Gottlosigkeit in der Rassenvermischung, gegen die bolschewistischen Anschauungen über die Familie, kurz gegen die Lüge, wo sie auch immer verbreitet wird. Der Redner zeigte an praktischen Beispielen, was es heißt, mit der Tat zu bekennen, daß man wirklich national und sozial ist, was es heißt, sein Ich durchkreuzen zu lassen, um wirklich in Gotteskraft als evangelischer Christ seine missionarische Aufgabe im Aufbau unseres heiß geliebten Vaterlandes zu erfüllen.

Als sich nach dem Abendessen noch einmal Bürger und Bauern, Arbeiter der Stirn und der Faust zum Abschied das Horst-Wessel-Lied in die Herzen sangen, da stand jeder unter dem tiefen Eindruck: Hier hat sich heute Herz zum Herzen gefunden, wir sind ein einig Volk von Brüdern.

Nach diesen reich gesegneten Feierstunden fuhr dann die zum weiteren Kampfe wieder gut ausgerüstete Jugend auf verschiedenen Straßen unter sternenklarem Himmel den Heimatorten zu. Ein Lastauto der Schneidemühler fuhr aber noch nach Jastrow, wo der Gauführer Prediger Folchert und Dr. Klinke nach einem Propagandamarsch der Jugend vor einem voll besetzten Hause über das Thema „Gottesfurcht im Dritten Reich" sprachen.

Aus: „Der Gesellige", Schneidemühl, Dienstag, 12. September 1933

Diakon Herbert Hennersdorf

Nach der Versetzung von Fritz **Hoffmann** übernahm der aus Chemnitz stammende Diakon **Lehmann** die Jugendarbeit und nach dessen Verhaftung und anschließenden Umsetzung übernahm Ende 1936 der aus Schlesien stammende Diakon Herbert **Hennersdorf** die Leitung des CVJM in der Grenzmark. Für diese Arbeit kaufte er sich ein Motorrad. Mehr oder minder unbelästigt von der Gestapo („Geheime Staatspolizei") konnte er im Rahmen des mehrfach erwähnten Abkommens die christliche Jugendarbeit bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht und Teilnahme an den Ostfeldzügen fortsetzen.

Nun etwas über das Leben von Herbert Hennersdorf, der am 17. Juni 1912 in Seidenberg/Schlesien geboren wurde. Nach seiner Entlassung aus russischer Gefangenschaft war er ab 1. September 1947

Diakon **Hennersdorf**, *Aufnahme von 1939.*

bis zur gewaltsamen Behinderung seiner Tätigkeit durch den Mauerbau am 13. August 1961 als Landeswart für den Bereich der gesamten Stadt Berlin tätig. Er war Dienststellenleiter der Landesstelle Berlin des Evangelischen Jungmännerwerkes und verantwortete in diesem Bereich selbständig die Jungmännerarbeit. Danach führte er die Arbeit in West-Berlin fort.

Nach Kriegsende traf ich Herbert Hennersdorf mehrfach in Detmold und bei meinen Aufenthalten in Berlin.

Nach seiner Übersiedlung nach West-Berlin heiratete er am 19. Oktober 1949 seine am 11. Juni 1929 in Berlin geborene Ehefrau Edeltraut. Am 20. November 1988 verstarb Hennersdorf 75jährig in Berlin. Der Sohn Heiko ist heute in Berlin als Zahnarzt tätig.

Diakon Fritz Hoffmann

geboren 17. August 1906 in Ludwigshafen, gestorben 4. Juni 1996 in Berlin
ein Leben im Dienste des CVJM

„Haben Sie sehr herzlichen Dank für Ihre Zeilen und für die Weckung von Erinnerungen an meine Schneidemühler Zeit von 1932 bis 1935. Es waren reiche, schöne, aber zuletzt auch sehr schwere Tage, die jetzt wieder vor mir standen", so begann Diakon Fritz **Hoffmann** seine Zeilen vom 15. November 1995 auf meine Anfrage vom 1. November 1995, mit der ich weiteres Material für meinen Bericht für das Schneidemühler Stadtarchiv zu bekommen hoffte. Ich hatte Erfolg, darüber habe ich an anderer Stelle schon geschrieben.

Wer war nun unser Diakon Fritz Hoffmann, an den wir uns 60 Jahre nach seiner Tätigkeit in Schneidemühl erinnern, dessen langes Leben im Dienst des Jungmännerwerkes stand?

In der Rheinpfalz wurde Fritz Hoffmann am 17. August 1906 in Ludwigshafen in einer Pfarrerfamilie geboren, wo er in einem christlichen Elternhaus trotz Krieg und Nachkriegszeit eine ungetrübte Kindheit verlebte.

Nach der Schulzeit absolvierte er eine Lehre als Kaufmann in einer Schuhmaschinenfabrik, wo er auch nach Beendigung der Lehre weiterhin tätig war, bis er eine neue Stelle als Buchhalter in einer Schuhfabrik in Dahn, südöstlich von Pirmasens, antrat. Dort blieb er bis zur Wirtschaftskrise, der auch diese Firma zum Opfer fiel.

Zur weiteren Ausbildung, um die Voraussetzungen für ein Universitätsstudium zu erlangen, besuchte er die Handelshochschule in Calw. Nach einer zwischenzeitlich ausgeübten Tätigkeit als Geschäftsführer in dem CVJM-Heim in Dassel (Solling), einem Aufenthalt in London und der Tätigkeit als Auslandskorrespondent in der Versandfirma August Stukenbrock in Einbeck begann Fritz Hoffmann nach einer inneren Eingebung am 1. Januar 1929 mit seiner Ausbildung zum Jugendwart im Evangelischen Johannesstift in Berlin-Spandau, die drei Jahre dauerte. Sein Leben sollte fortan der Verkündigung seines „neuen Herrn" an die Jugend gehören.

Diese neue Tätigkeit begann der „Jugendwart" Fritz Hoffmann am 1. April 1932 in Schneidemühl, der Hauptstadt der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, wo er als Jugendwart den drei evangelischen Kirchengemeinden, der Stadtkirche, der Johanniskirche und der Lutherkirche, diente. Während zuvor die Stadt- und Johanniskirche ihren „Jünglingsverein" und die Lutherkirche ihre „Lutherjugend" hatten, erfolgte nun der Zusammenschluß aller evangelischen Jugendgruppen zum „Evangelischen Jungmännerwerk" in Schneidemühl und die Eingliederung in den „Ostbund des CVJM" mit Sitz in Berlin.

Die Anfänge des deutschen Christlichen Vereins Junger Männer (CVJM) reichen bis ins vorige Jahrhundert zurück, nämlich bis zur Gründung des „Missions-Jünglingsvereins Barmen-Gemarke" durch den 16jährigen F. W. Isenberg im Jahre 1823. 25 Jahre später wurde 1848 der „Rheinisch-Westfälische Jünglingsbund" in Elberfeld als fester regionaler Zusammenschluß gegründet.

1855 nahm eine erste internationale Konferenz in Paris die sogenannte „Pariser Basis" als Grundlage einer weltweiten CVJM-Arbeit an. Kernpunkt dieser Pariser Basis war der folgende Absatz:

„Die Christlichen Vereine Junger Männer haben den Zweck, solche jungen Männer miteinander zu verbinden, welche Jesus nach der Heiligen Schrift als ihren Gott und Heiland anerkennen, in ihrem Glauben und Leben seine Jünger sein und gemeinsam danach trachten wollen, das Reich ihres Meisters unter jungen Männern auszubreiten."

1882 fand in Detmold eine erste Zusammenkunft der deutschen Jünglingsbünde statt. Daraus entwickelte sich der jetzige CVJM-Gesamtverband in Deutschland e.V., der heute seinen Sitz in 34131 Kassel-Wilhelmshöhe, Im Druseltal 8, hat.

Doch nun wieder in das Jahr 1932 nach Schneidemühl zurück. Dort warb und sammelte Fritz Hoffmann die 10- bis 14jährigen Schüler, so auch den Schreiber des Berichts, als Jungscharler unter der weißen Fahne mit Ankerkreuz, die 14- bis 18jährigen als Jungvolk und die über 18jährigen zur Jungmannschaft unter der weißen Fahne mit dem Eichenkreuz.

Nachdem wir diese Fahnen nach 1935 nicht mehr öffentlich zeigen durften, hingen sie im CVJM-Heim „Adlerhorst" in der Eichberger Straße. Die Aufnahme wurde von Alfred Mohaupt zur Verfügung gestellt, dessen Berichte auch in meine Arbeit eingeflossen sind.

Nachdem ab 1935 unsere Fahnen und Wimpel nicht mehr öffentlich gezeigt werden durften, hingen sie in unserem Heim „Adlerhorst" in der Eichberger Straße im Haus von Pfarrer Wulf.

Schneidemühl, Gemeindezentrum an der Eichberger Straße.

Das Ärmelzeichen an unserer olivgrünen Kluft.

Herbert Hennersdorf und Frau am 5. Mai 1985 in Berlin.

Die Vereinsräume des CVJM befanden sich im evangelischen Vereinshaus Milchstraße 9/11, im Gemeindesaal und im Pfarrhaus Georg Wulf, Eichberger Straße 22.
Im Aufgang zu unserem „Adlerhorst" befanden sich mehrere Wandgemälde von Karl Ziesmer. Einige Aufnahmen davon, die Alfred Mohaupt dem Archiv überlassen hat, bringe ich auf dieser und auf der nächsten Seite.
Größere Veranstaltungen, insbesondere mit unseren Eltern, fanden im Städtischen Festsaal in der Moltkeschule statt, sie fanden bei allen Teilnehmern immer großen Anklang. Vor der Überführung in die Hitler-Jugend veranstalteten wir Umzüge durch die Stadt, zu denen wir unsere olivgrüne Kluft mit dem abgebildeten Ärmelzeichen trugen. Angeführt wurden die langen Züge von unserer Knüppelmusik und zu besonderen Anlässen verstärkt durch den Posaunenchor.
Mit Hilfe der Regierung in Schneidemühl konnte Fritz Hoffmann für den CVJM eine Jugendbibliothek aufbauen, die regen Zuspruch fand. Da Fritz Hoffmann die Bücher selbst anschaffen konnte, war sichergestellt, daß nur Schriftgut gekauft wurde, das er als Christ verantworten konnte.
In den Sommerferien organisierte Fritz Hoffmann mehrwöchige Freizeiten in Zeltlagern, die immer in der Nähe eines Sees aufgebaut waren, so auch am Stabitzer See und 1935 in Pulsteerofen, was das letzte wurde, denn eines Nachts wurde das Zeltlager von der Hitler-Jugend überfallen und zerstört. Es war ein Wunder, daß dabei niemand verletzt wurde. Dieser Überfall zeigte, wie sehr von der Hitler-Jugend unsere Arbeit gehaßt wurde, sonst aber konnten wir unsere Arbeit fast unbehelligt fortsetzen.
Dazu bei trug das am 20. November 1933 vereinbarte Abkommen mit dem Reichsjugendführer und unsere Überführung in die Hitler-Jugend am 22. Februar 1934, worüber ich an anderer Stelle berichtet habe.
Nach dem erwähnten Überfall auf unser Zeltlager veranlaßte die Leitung des Ostwerkes in Berlin, Fritz Hoffmann in die freigewordene Stelle eines Gauwartes nach Magdeburg zu berufen.
Wie sein weiteres Leben verlaufen ist, geht aus den folgenden Nachrufen und dem Interview hervor, das Landeswart Rainer Sauerbier aus Anlaß des bevorstehenden Festes zur Feier seines 90. Geburtstages für die Zeitschrift „CVJM-Life" geführt hat (stark gekürzt).

Wandzeichnung von Karl Ziesmer im Treppenaufgang.

„Straßenidyll": Zeichnung von Ka. Ziesmer.

Ein Vorbild ging im Alter von fast 90 Jahren heim: Fritz Hoffmann

Der Reise-Diakon Gottes

Einer der bekanntesten Evangelikalen in den jungen Bundesländern, Fritz Hoffmann, ist tot. Er starb am 4. Juni im Berliner Johannesstift, wo er von 1928 bis 1932 seine Diakonenausbildung absolviert hatte.

Hoffmann war erst im April in das Stift umgezogen, nachdem er zuvor 60 Jahre in Magdeburg gelebt hatte, davon 36 Jahre mit seiner Frau Ursula.

Der Evangelist hätte am 17. August sein 90. Lebensjahr vollendet. Zwei Tage vor seinem Tod hielt er noch Andachten auf Schloß Mansfeld bei Eisleben.

Hoffmann gab der evangelistischen Arbeit in der DDR entscheidende Impulse und repräsentierte die dortigen Evangelikalen in internationalen Gremien. So gehörte er bis 1987 als Vertreter für Osteuropa zum Lausanner Komitee für Weltevangelisation. Wegen seiner Verkündigungsreisen im In- und Ausland wurde der Evangelist auch als „Reise-Diakon Gottes" und „Weltreisender in Jesu Diensten" bezeichnet.

Insbesondere lag ihm der Brückenschlag zu Christen in Westdeutschland und in Osteuropa am Herzen. Von 1976 bis 1988 stand er an der Spitze der Evangelistenkonferenz in der DDR, wo er Mitinitiator des „Missionarischen Jahrzehnts" von 1980 bis 1990 war. Bis 1989 war er Mitglied im Leitungskreis der Evangelischen Allianz in der DDR.

Der gebürtige Ludwigshafener – Sohn eines Pfarrers – absolvierte zunächst eine kaufmännische Ausbildung und wurde Geschäftsführer des CVJM-Heims in Dassel (Solling).

Verbot bei Nazis, Haft bei Ulbricht

Im Nationalsozialismus belegten ihn die Machthaber mit Redeverbot. Dennoch konnte er 1936 in Berlin die Teilnehmer der Olympiade seelsorgerlich betreuen. Nach 1945 baute Hoffmann in Magdeburg die Versandstelle des Jungmännerwerks auf, lange Zeit die einzige Medienzentrale aller Kirchen in der DDR. Auch mit dem SED-Regime machte er schlechte Erfahrungen: 1953 war er viereinhalb Monate in Untersuchungshaft, weil er Walter Ulbricht bezichtigte, die Unwahrheit gesagt zu haben. Der damalige oberste DDR-Machthaber hatte die „Junge Gemeinde" eine „illegale Jugendorganisation" genannt.

Allianz: „Er war mutig"

Der Magdeburger Bischof i. R. Werner Krusche sagte, Hoffmann habe eine Vielzahl von Aktivitäten in der Kirche auf den Weg gebracht und in Bewegung gehalten und darüber hinaus ungezählte junge Christen zur Diakonen- und Theologenausbildung ermutigt und sie auf ihrem Lebensweg seelsorgerlich begleitet.

Der stellvertretende Allianz-Generalsekretär, Pastor Manfred Kern (Berlin), erklärte, Hoffmanns Name stehe für „mutige Jugendarbeit". Die DDR habe das als „staatsfeindliche Tätigkeit" gewertet und ihn dafür ins Gefängnis geschickt. Kern: „Während die meisten damals Inhaftierten danach die DDR verließen, wirkte er unerschrocken weiter."

„Laß dir an meiner Gnade genügen"

Zwei Tage vor seinem Tod hatte Hoffmann gesagt: „Ich bin auf der letzten Wegstrecke. Ich weiß nicht, wie lange sie dauert, aber ich bin bereit." Am Morgen des Todestages hielt er zusammen mit seiner Frau Morgenandacht und las das Paulus-Wort aus 2. Korinther 12,9: „Der Herr hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." Er empfand diese Losung als sehr treffend, da er sich an diesem Morgen sehr schwach fühlte. Während er sich auf einem Sessel ausruhte, erlitt er zwei Herzinfarkte, die schließlich zum Tod führten.

Zum Heimgang von Fritz Hoffmann

Gott der Herr hat am Dienstag, dem 4. Juni, unseren langjährigen Landeswart zu sich in sein Reich gerufen.

Fritz Hoffmann wäre am 17. August 90 Jahre alt geworden. Einige Vorbereitungen für diesen Festtag hatten wir schon getroffen. Unser Landeswart Rainer Saurbier hat aus Anlaß des bevorstehenden Festes für unsere Zeitschrift ein Interview mit Fritz Hoffmann geführt.

In dankbarer Erinnerung drucken wir dieses Interview ab und lassen ihn damit noch einmal zu Wort kommen.

R. Saurbier: Lieber Fritz, Du wirst am 17. August 1996 90 Jahre alt. Was war das wichtigste Ereignis in Deinem Leben?

F. Hoffmann: Das wichtigste Ereignis in meinen Leben war meine „Wiedergeburt". Am Himmelfahrtstag 1928 (17. Mai) nahm ich am Jugendtag der Hannoverschen Kirche auf der Marienburg bei Hannover teil. Zum Abschluß des Treffens sprach Landesbischof D. Mahrarens, Hannover, über das Gemälde von Albrecht Dürer „Rittertrutz Tod Teufel". Seine Ansprache bewirkte, daß ich mein Leben an Jesus Christus übergab. Die Folge war, was Paulus in 2. Kor. 5,17 so ausdrückte: „Wer zu Christus gehört, ist ein neuer Mensch geworden. Was er früher war, ist vorbei, und etwas ganz Neues hat begonnen." Darum entschied ich mich, meine Berufstätigkeit als Korrespondent aufzugeben und mich für die Aufgabe der Verkündigung der frohen Botschaft unter der Jugend ausbilden und einsetzen zu lassen. So trat ich am 1. Januar 1929 in das Evangelische Johannesstift in Berlin-Spandau ein, um mich drei Jahre lang für die Missionstätigkeit unter der Jugend ausbilden zu lassen.

R. Saurbier: Kannst Du uns ein paar Informationen über Deinen Lebensweg geben?

F. Hoffmann: In der Rheinpfalz in einer Pfarrerfamilie geboren, verlebte ich trotz Krieg und Nachkriegsfolgen eine ungetrübte Kindheit. Nach der Schulzeit absolvierte ich eine Lehre als Kaufmann in einer Schuhmaschinenfabrik in Pirmasens, wo ich auch nach Beendigung der Lehre weiterhin tätig war, bis ich eine neue Stelle als Buchhalter in einer Schuhfabrik in Dahn antrat. Zur weiteren Ausbildung – um die Voraussetzung für ein Universitätsstudium zu erlangen – besuchte ich eine Handelshochschule in Calw. Nach einer zwischenzeitlich ausgeübten Tätigkeit als Geschäftsführer in dem CVJM-Heim in Dassel, einem Aufenthalt in London und der Tätigkeit als Auslandskorrespondent in der Versandfirma August Stukenbrock in Einbeck begann ich am 1. Januar 1929 mit der Ausbildung zum Jugendwart. Die Tätigkeit als Jugendwart begann ich am 1. April 1932 in Schneidemühl (Grenzmark Posen-Westpreußen). Die Jugendarbeit nahm einen sehr guten Verlauf, so daß die Hitler-Jugend mit einigen Attacken dagegen antrat. Aus dieser Notlage heraus wurde ich als Landeswart des Evangelischen Jungmännerwerkes (Ostwerk) nach Magdeburg berufen, wo ich die Arbeit am 1. August 1935 begann. Diesen Dienst übte ich bis 1976 aus: bis 1966 als Verantwortlicher für die Jugendarbeit, von da an als Leiter der Versandstelle des Evangelischen Jungmännerwerkes und als Evangelist. Ab 1976 war ich in der Hauptsache als Evangelist unterwegs sowie als Mitglied des „Lausanne-Komitee für Weltevangelisation", was eine umfangreiche Reisetätigkeit auslöste. Bermuda, Australien, Thailand, Italien, England und die osteuropäischen Länder (Polen, Tschechei, Ungarn, Rumänien) waren die Reiseziele. Die Ergebnisse dieser Reisen und der dabei besuchten Konferenzen wurden in zahllosen Gemeindebesuchen (bis zu 150) ausgewertet. Diese Tätigkeiten wurden bis zum Jahr 1985 ausgeübt.

Fritz Hoffmann bei der Tagung ehrenamtlicher Mitarbeiter 1984 auf Schloß Mansfeld

R. Saurbier: Bevor Du als Landeswart nach Sachsen-Anhalt kamst, warst Du Jugendwart in Schneidemühl. Warum hast Du nach kurzer Zeit Deine Stelle verlassen und bist nach Magdeburg gekommen?

F. Hoffmann: Meine Tätigkeit in Schneidemühl war vom Herrn so gesegnet, daß ich mehrere 100 Jungen und junge Männer wöchentlich betreuen konnte. Trotz der vom Reichsbischof Müller angeordneten Überführung der Jugend in die Hitler-Jugend und das „Jungvolk" führte ich die Arbeit als „Junge Gemeinde" weiter, weiterhin mit großem Erfolg und sehr gutem Besuch der Jugendstunden und Freizeiten. Die Hitler-Jugend sah diese Arbeit als Konkurrenz an und bekämpfte sie. Ein Zeltlager mit über 100 jungen Männern im Jahr 1935 wurde von der Hitler-Jugend überfallen und zerstört. Der Überfall zeigte deutlich, wie sehr man unsere Arbeit „haßte". Dieser Überfall veranlaßte die Leitung des Ostwerkes in Berlin, mich in die freigewordene Stelle eines Gauwartes (später Landeswart genannt) zu berufen.

R. Saurbier: Wie gestaltete sich die Jungmännerarbeit in Sachsen-Anhalt?

F. Hoffmann: Es entwickelte sich in Sachsen-Anhalt wieder eine sehr umfangreiche Jugendarbeit. Besuche in den Gemeinden, Jugendtage auf Kreisebene und Freizeiten in verschiedenen Heimen stärkten die Verbindung der Jungen Gemeinden untereinander. Jugendevangelisationen ersetzten weithin die verbotenen Freizeiten.

R. Saurbier: Die Versandstelle war in den Landeskirchen der DDR ein Begriff. Wie entstand diese Arbeit, und welche Aufgabe hatte sie?

F. Hoffmann: Als ich nach meiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft im August 1945 mit der Arbeit neu begann, wurde sehr bald deutlich, daß die mündliche Verkündigung ergänzt werden mußte durch andere Medien. So begann ich gleich nach der Wiederaufnahme der Arbeit mit Druck und Versand der jeweiligen Jahreslosung und der Monatssprüche. Bald kamen Angebot und Versand von Schriften hinzu. Bildstreifen wurden zusammengestellt und angeboten. Um diese Streifen in den Gemeinden zeigen zu können, waren Bildwerfer erforderlich, die wir zu vermitteln versuchten. 1948 erhielt die nun offiziell „Versandstelle" genannte Dienststelle die staatliche Genehmigung und konnte daher die Arbeit ausdehnen.
Die Versandstelle wuchs bis auf 40 Mitarbeiter/innen an. Die Versorgung der Gemeinden in der gesamten ehemaligen DDR, den Gemeinden der katholischen Kirche, der Freikirchen und anderer brachte der Versandstelle das Prädikat „Kirchlicher Neckermann" ein. Was in den Gemeinden zum Dienst der Verkündigung gebraucht wurde, konnte man sich bei der Versandstelle besorgen.

R. Saurbier: 1953 war ein sehr schweres Jahr für die DDR-Kirchen. Du wurdest auch in die Auseinandersetzungen verwickelt. Wie kam es dazu?

F. Hoffmann: Die Arbeit mit den Jungen Gemeinden blieb natürlich der FDJ nicht unbekannt. Da sie sich seit 1948 als

Fritz Hoffmann predigt 1950 beim Petersbergtreffen.

alleinige Jugendorganisation betrachtete, wurde die kirchliche Jugendarbeit als illegale Jugendarbeit angesehen und bekämpft. In Presseartikeln – vor allem in der „Jungen Welt" – wurde die Junge Gemeinde heftig angegriffen und als eine vom Westen und den USA gesteuerte Gegenarbeit bezeichnet. Das von den Gliedern der Jungen Gemeinde getragene Zeichen „Kreuz auf der Weltkugel" wurde verboten und die Teilnahme an den Jugendstunden in den Gemeinden behindert. Als Walter Ulbricht öffentlich die Junge Gemeinde als eine illegale Jugendorganisation bezeichnete, habe ich dagegen Stellung genommen. Mir wurde angelastet, daß ich Walter Ulbricht zum „Lügner" erklärt hätte. Dies führte Anfang März 1953 zu meiner Verhaftung und meiner Haft im Stasi-Gefängnis „Roter Ochse" in Halle. In mehr als 50 Verhören versuchte man, weitere Beweise für meine „Untergrundtätigkeit gegen die FDJ" zu bekommen. Im ganzen Land wurde für mich gebetet. So kann ich meine Befreiung nur als Erhörung dieser Gebete ansehen. Als die Besprechung zwischen Evangelischer Kirche und FDJ am 11. Juli 1953 nachmittags stattfinden sollte, die nach der neuen Einstellung des Staates zur Kirche vereinbart wurde, forderten die Vertreter der Kirche, angeführt von Oberkonsistorialrat Andler, die vorherige Freilassung von Studentenpfarrer Hamel (Halle) und meiner Person. Während Hamel am Vorabend entlassen wurde, wollte man mich nicht freigeben. Da aber die Delegation mit Bruder Andler auf meiner Entlassung beharrte, wurde ich am 11. Juli gegen 14 Uhr freigelassen.

Die Jugendarbeit konnte nach der Wende der staatlichen Maßnahmen wieder voll anlaufen. Erschwert wurde sie nur durch die Tatsache, daß viele der Jugendlichen, auf denen die Jugendarbeit aufgebaut war, in den Westen emigriert waren.

R. Saurbier: *Nachdem Du 1966 die Jugendarbeit in jüngere Hände legtest, hast Du Dich sehr stark für die evangelistische Arbeit in unserem Land und darüber hinaus eingesetzt. Aus welchem Grund hast Du das getan?*

F. Hoffmann: Vom Anfang meiner Tätigkeit in Schneidemühl bis zu meiner „Zur-Ruhe-Setzung" im Jahr 1991 war ich missionarisch eingestellt und tätig. Bald nach dem Kriege sammelte ich etwa 50 missionarisch eingestellte Brüder – Pfarrer, Diakone und Laien – in einem Volksmissionskreis. Diese Sammlung wurde dann vor 1955 an in der „Evangelistenkonferenz" fortgesetzt, die bis 1991 bestand. Es war mir klar, daß Kirche nur gebaut werden konnte, wenn das Evangelium unmißverständlich als Ruf zur Umkehr und Hinkehr zu Jesus Christus als der tragenden Kraft verkündigt wurde. In meiner Auffassung wurde ich durch die Teilnahme an den großen Weltkonferenzen und durch die dort verfaßten Schlußdokumente gestärkt. Gerade bei der Jugend werden Evangelisationen mit dem klaren Ruf zur Bekehrung unentbehrlich sein und bleiben.

R. Saurbier: *Was würdest Du unseren Lesern im Blick auf Deine langen Erfahrungen mit auf den Weg geben wollen?*

F. Hoffmann: Rückschauend auf mein Leben kann ich nur den Rat geben: Bleibt bei dem radikalen Ruf zur Umkehr und zur Hinkehr zu Jesus Christus. „Jesus Christus gestern und heute und auch morgen" kann allein das Ziel unserer Arbeit und Verkündigung sein.

Egon Lange
Heepermark 9
33719 Bielefeld